

Sebastian Kempgen, Bamberg

Personalität und die grammatischen Kategorien des Nomens: Genus, Numerus, Belebtheit

1. Voraussetzungen

Der folgende Beitrag beschäftigt sich mit dem speziellen Verhältnis der Kategorie „Personalität“ zu einigen grammatischen Kategorien des Nomens, nämlich Genus, Numerus und Belebtheit. Zunächst seien die wichtigsten Grundbegriffe kurz erläutert, um für die nachfolgenden Ausführungen eine Verständnisgrundlage herzustellen.

Die Kategorie der „Personalität“ verhält sich in unserem Verständnis zur (grammatischen) Kategorie „Person“ wie die Kategorie „Zeit“ zur (grammatischen) Kategorie „Tempus“, wie „Modalität“ zu „Modus“ usw. Personalität ist demnach eine allgemeine, übereinzelsprachliche begriffliche Kategorie der Linguistik. Sie ist eine abstrakte Vorstellung, ein Konzept, deren bzw. dessen konkrete Realisierung, z.B. in der menschlichen Sprache, untersucht werden kann. Für den Linguisten ist die Personalität also (auch) ein heuristisches Hilfsmittel, das es ihm erlaubt, verschiedene sprachliche Ebenen im Hinblick auf bestimmte Fragestellungen zu untersuchen, sprachliche Fakten auf neue Art und Weise zu gruppieren und zu interpretieren, sprachliche Phänomene zwischen verschiedenen Sprachen vergleichbar zu machen usw. Gleichzeitig liegt diesem Vorgehen dabei die Annahme zugrunde, daß der Mensch als Gattung prinzipiell in der Lage ist, diejenigen Phänomene zu unterscheiden, die unter dem Thema, also z.B. „Personalität“, untersucht werden; d.h. wir nehmen an, daß dem linguistischen Konstrukt auch ein Korrelat in der Wirklichkeit entspricht, welches aber der direkten (linguistischen) Beobachtung nicht zugänglich ist.

Eine grammatische Kategorie läßt sich als spezielle Inkarnation einer allgemeinen begrifflichen Kategorie verstehen. Neben der grammatischen Realisierung bestimmter Inhalte kann es nämlich auch nichtgrammatische (insbesondere lexikalische, syntaktische, pragmatische) Realisierungen entsprechender Konzepte geben. Beide Bereiche zusammen umfassen den Gegenstandsbereich, mit dem eine Untersuchung der umfassenden Kategorie zu tun hat. Eine grammatische Kategorie liegt jedoch – nach ei-

nem üblichen Verständnis – nur genau dann vor, wenn die folgenden Bedingungen erfüllt sind:

- grammatische Kategorien sind obligatorisch für bestimmte Wortarten,
- grammatische Kategorien haben einen regelmäßigen morphologischen Ausdruck,
- grammatische Kategorien bestehen aus mindestens zwei sich wechselseitig ausschließenden grammatischen Bedeutungen.

„Grammatisch“ zu sein ist also ein Prädikat, das einem Inhalt in einer bestimmten Sprache zukommt, wenn er obligatorisch von allen Wörtern einer Wortart ausgedrückt wird (wie z.B. Numerus und Kasus bei den Substantiven, Genus bei den Adjektiven, Aspekt bei den Verben) usw. Unter dem genannten regelmäßigen morphologischen Ausdruck werden entweder Flexionsendungen oder allenfalls die Komponenten eines analytischen Ausdruckes verstanden (z.B. bei den zusammengesetzten Tempora). Unter den grammatischen Bedeutungen werden hier die konkreten Ausprägungen einer grammatischen Kategorie verstanden, also z.B. Singular – Dual – Plural in der Kategorie Numerus. Das Genus ist bei den Substantiven eine sog. klassifizierende Kategorie, bei den Adjektiven jedoch eine flektierende Kategorie. Der Numerus ist stets eine flektierende Kategorie.

2. Gegenstandsbestimmung

Da das Konzept der „Personalität“ bisher in der Linguistik noch nicht sehr verbreitet ist, kann es in dem folgenden Beitrag nur darum gehen, das Terrain (Kategorien des Numerus) in einem ersten Überblick zu sondieren, einige einschlägige Phänomene und Untersuchungsaspekte zu benennen und so zu einer ersten Strukturierung eigentlich bekannter Sachverhalte unter einem neuen Gesichtspunkt vorzunehmen. So versteht es sich, daß unsere Ausführungen das Thema weder vollständig erfassen noch erschöpfend behandeln können, vielmehr nur den Weg aufzeigen wollen, auf dem die Untersuchung weitergehen kann. Die Literaturangaben am Schluß des Beitrages enthalten ausdrücklich nicht nur die zitierte Literatur, sondern verstehen sich auch als weiterführende Hinweise.

Da die grammatische Kategorie Person die grammatischen Bedeutungen „1. Person“, „2. Person“ und „3. Person“ umfaßt, die – in einer etwas günstigeren Terminologie – auch als „Sprecher“, „Hörer“ und „Re-

ferent“ bezeichnet werden können, so sind der Kern der Kategorie Personalität offenbar die allgemeinen Rollen, die der Mensch in dem bekannten Kommunikationsschema einnehmen kann. Hierbei sind der Sender und der Empfänger in der menschlichen Kommunikation per definitionem Personen, die Referenten können Personen sein, stellen aber natürlich nur eine Teilmenge aller der Objekte dar, auf die der Mensch referieren kann. Hieraus ergibt sich als weitere grundlegende Unterscheidung diejenigen von Personen und Nicht-Personen. Die Referentenrollen des Kommunikationsmodells sind in dieser Hinsicht nicht festgelegt. Thema des vorliegenden Beitrages sind folglich diejenigen sprachlichen Interaktionsphänomene, die sich zwischen Personen bzw. Nichtpersonen als Referenten und den etablierten grammatischen Kategorien des Nomens ergeben können.

Das Nomen selbst, so kann man übrigens argumentieren, gehört semantisch zum Bereich der „3. Person“, denn es kongruiert ja stets mit Verbalformen, die die grammatische Bedeutung „3. Person“ aufweisen. So, wie man gelegentlich auch aus der Kongruenz eines Substantivs auf sein Genus schließt – und dem Nomen überhaupt erst einmal ein Genus zuschreibt –, so könnte man mit der gleichen Logik dem Nomen auch eine konstante Bedeutung „3. Person“ zuschreiben. Terminologisch besser wäre es allerdings, die kommunikativen Rollen zugrunde zu legen und einfach zu sagen, das Substantiv gehöre zum Bereich der „Referenten“.

3. Personalität und Genus

Die Kategorie Genus ist eine grammatische Kategorie, deren Bestimmung in den letzten Jahren immer wieder zu Diskussionsbeiträgen herausgefordert hat, wobei der Bereich der Personalität unmittelbar berührt ist. Im Kern geht es dabei um zwei Fragen: a) wie ist das Verhältnis von Genus zu Sexus? b) wie wird das Genus eines Wortes bestimmt und was ist der Inhalt dieser Kategorie?

Das Verhältnis von Genus – der grammatischen Kategorie – und Sexus – dem natürlichen Geschlecht eines Referenten – kann dabei sowohl diachron wie synchron betrachtet werden. In der diachronen Betrachtungsweise geht es dabei u.a. um die Frage, ob der grammatischen Einteilung in Masculina, Femina und Neutra ursprünglich eine Einteilung nach dem natürlichen Geschlecht zugrunde gelegt hat, ob also die Kategorie Genus aus der Kategorie Sexus entstanden ist (zu dieser Frage, die schon alt ist, vgl. LOHMANN 1932, in neuer Zeit u.a. LEISS 1994).

Nach dieser Auffassung wäre Genus eine Verallgemeinerung und Abstraktion seines natürlichen Korrelates, wobei freilich damit zu rechnen wäre, daß die ursprüngliche Klasseneinteilung im Laufe der Sprachgeschichte langsam aufgrund anderer Faktoren „verwässert“ worden ist. Die Vertreter dieser Ansicht müssen folglich Erklärungen dafür finden, warum bestimmte Substantive „aus der Reihe“ tanzen, nämlich z.B. russ. *юноша* ‘Jüngling’, dt. *das Mädchen*, russ. *подмастерье* ‘Geselle’, aruss. *подружие* ‘Gemahlin’ u.a. Auch wenn es hierfür im Einzelfall einleuchtende Gründe geben mag, muß doch bei allen Lösungen streng darauf geachtet werden, daß es sich nicht um Ad-hoc-Erklärungen handelt. Nach dieser Auffassung wäre die Funktion des Genus in erster Linie semantisch zu sehen, nicht syntaktisch. Gegen diese Auffassung sprechen nun aber doch gewichtige Argumente, die bereits BRUGMANN (1889) formuliert hat. U.a. läßt sich mit einem mythischen indogermanischen Weltbild nämlich schwer erklären, wieso nahe verwandte Sprachen für den gleichen Referenten Wörter verschiedenen Genus verwenden.

Nach einer anderen Auffassung, die auch vom Autor des vorliegenden Artikels vertreten wird, haben die Kategorien Genus und Sexus ursprünglich nichts miteinander zu tun, sondern sind zwei völlig unabhängige Bereiche gewesen. Genus ist danach zunächst einfach eine formale Einteilung, eine Klassifizierung der Substantive gewesen, die neben den Flexionsklassen existierte und in erster Linie syntaktische Funktion hatte und hat: mit der Kongruenz von Adjektiven und Substantiven, Substantiven und Verben, die ja kein Selbstzweck ist, soll dem Hörer deutlich signalisiert werden, welche Wörter in einem Satz aufeinander zu beziehen sind, folglich enger zusammengehören. Daß es sich bei Genus und Flexionsklasse um zwei ursprünglich unabhängige Einteilungen handelt, zeigt noch das Altkirchenslavische. Allerdings sind die alten Strukturen hier bereits in Auflösung begriffen.

Aufgrund vorhandener Überschneidungen mit der außersprachlichen Einteilung der Referenten nach ihrem Sexus ist nach dieser Auffassung die Kategorie Genus später umgedeutet worden und hat somit langsam eine Verschiebung ihres Gehaltes erfahren und eine Umkategorisierung von Substantiven bewirkt: im Genus der Substantive sah man primär das natürliche Geschlecht des Referenten und paßte weitere Substantive dieser vermuteten Regel an: es wird als „natürlich“ empfunden, daß Bezeichnungen für Frauen dem femininen Genus zugeordnet werden, diejenigen für Männer dem maskulinen. Diese Entwicklung hat zur Folge gehabt, daß in einer Sprache wie dem Russischen heute das Genussystem

und die morphologischen Flexionsklassen weitgehend übereinstimmen – das Genus läßt sich aus der Flexionsklasse weitgehend eindeutig herleiten (die Umkehrung gilt jedoch nicht mit gleicher Eindeutigkeit; vgl. hierzu auch KEMPGEN 1995).

Bei einer weitgehenden Gleichsetzung von Genus und Flexionsklasse lassen sich die soziolinguistisch (vgl. JANKO-TRINICKAJA 1966, KITAJGORODSKAJA 1976) genauer erforschten Kongruenzvariationen (*врач пришел – врач пришла, новая врач – новый врач*, alles in Bezug auf eine Frau gesagt) mit Änderungen in der Hierarchie morphosyntaktischer Regeln beschreiben: Das Russische läßt hier – je nach Position, attributiv weniger leicht als prädikativ, in unterschiedlich schneller Entwicklung – heute bereits eine semantische, also sexus-basierte, Kongruenz zu, wo sie vor hundert Jahren noch undenkbar gewesen wäre. Speziell die sprachlichen Veränderungen in der Sowjetzeit, denen eine entsprechende gesellschaftliche Entwicklung zugrundelag, sind hier bereits Gegenstand ausführlicher Untersuchungen gewesen (MUČNIK 1963, PROČENKO 1964).

Die Frage, wie das Genus eines gegebenen Wortes bestimmt wird und welchen Ausdruck die Kategorie Genus hat, wird vorwiegend synchron angegangen. Eine typische Wendung in einer Grammatik des Deutschen besagt z.B., das Genus deutscher Substantive werden durch den Artikel „angezeigt“ oder „erkennbar“. Dient der Artikel dem Ausdruck des Genus im Deutschen, so wäre damit der Bereich des morphologischen Ausdrucks angesprochen (der demnach stets analytisch wäre). Läßt sich aber das Genus über den Artikel bestimmen, so fällt dies in den Bereich der linguistischen Methodik und Heuristik, gehört also zur Frage, mit welchem Verfahren das Genus eines gegebenen Wortes eindeutig und nachvollziehbar bestimmt werden kann.

In der russischen Grammatikschreibung besteht das methodisch strikteste Vorgehen wohl darin, die Genuszuschreibung über einen syntaktischen Lückentest vorzunehmen: Alle Wörter, die in einem bestimmten Satzrahmen verwendet werden können, gehören zur gleichen Klasse, und nur sie. Nach dieser Methode ergeben sich syntaktische Kongruenzklassen, die einfach als Genus-Klassen verstanden werden. Grundlage für das syntaktische Verhalten können jedoch bekanntlich u.a. der Sexus des Referenten, seine (Un-)Belebtheit sowie morphologische Eigenschaften sein, d.h. ganz verschiedenartige Faktoren, die von dieser Art des Vorgehens nicht geschieden werden können. Diese Bestimmung des Genus

ist im Rahmen einer übergreifenden Beschäftigung mit dem Thema Personalität deshalb nicht sehr günstig.

Einen Zusammenhang mit der Personalität finden wir ebenfalls in der Erscheinung des sog. *Genus commune*, dt. *ambivalentes Genus*. Mit diesem Terminus werden Wörter bezeichnet, die für Referenten beiderlei Sexus benutzt werden können (russ. *плякса* ‘Heulsuse’, *соня* ‘Schlafmütze’ u.ä.); oft benennen sie negativ bewertete Eigenschaften. Morphologisch sind diese Wörter einfach Angehörige einer bestimmten Flexionsklasse, oft der femininen Substantive, in den Kongruenzregeln jedoch dominiert die Berücksichtigung des natürlichen Geschlechtes. Zu untersuchen wäre hier die Extension der Klasse, die Semantik der Lexeme, historische Veränderungen in Zusammensetzung und Verhalten der Klasse usw.

Aus diesem Thema läßt sich ein weiteres verallgemeinern, nämlich die Hierarchie des natürlichen Geschlechtes in den Kongruenzregeln sowie die Details der semantischen Kongruenz. Alle slawischen Sprachen kennen eine Kongruenz zwischen Adjektiv und Substantiv bzw. Nominalphrase und Verbalphrase nach dem grammatischen Geschlecht. Zu untersuchen wäre hier im einzelnen, welche hierarchische Stellung in diesem Regelgefüge die semantische Kongruenz einnimmt, die ja zu den Phänomenen des Themas Personalität gehört. Sie kann z.B. – etwa im Russischen – hierarchisch höher oder niedriger als die formale Kongruenz stehen, je nachdem, um welche syntaktische Position es sich handelt (Attribut oder Prädikat).

Bekannt sind auch die Fälle der grammatisch unterschiedlichen Behandlung von Sprechergruppen, je nachdem, ob eine Referentengruppe nur aus Männern, nur aus Frauen oder aus einer gemischten Gruppe besteht. Untersuchungsgegenstand einer vergleichenden Analyse wären hier in erster Linie diejenigen slawischen Sprachen, die einen Genusunterschied im Plural kennen. Die Behandlung gemischter Gruppen läuft im wesentlichen darauf hinaus, daß die Anwesenheit eines Mannes in einer Gruppe von weiblichen Referenten reicht, daß auf die ganze Gruppe im Masculinum referiert wird (zu diesem Thema vgl. auch – mit viel Material – WEISS 1984, 1988, 1991, 1993).

4. Personalität und Numerus

Bei einer Betrachtung der Kategorie Numerus hinsichtlich der Phänomene, die dem übergeordneten Thema Personalität zugeordnet werden kön-

nen, lassen sich mehrere Aspekte unterscheiden: a) der Bestand der Kategorie Numerus und ihr Wandel, b) Einschränkungen in der Numerusrealisation bei den Substantiven.

Allgemein kann zunächst einmal festgehalten werden, daß mit der grammatischen Kategorie Numerus bei den Substantiven ohne Zweifel ein außersprachlicher Gehalt verbunden ist: signalisiert werden soll (u.a.) die Mächtigkeit der Referentenmenge. Da Personen als Lebewesen zu den zählbaren Referenten gehören, steht es außer Frage, daß hier eine relativ eindeutige Zuordnung zu den Elementen der Kategorie Numerus möglich ist.

Die erste der genannten beiden Fragen beschäftigt sich mit der Tatsache, daß das Slawische – aus dem Indogermanischen ererbt – beim Numerus zunächst die Realisationen *Singular – Dual – Plural* kannte, den Dual jedoch weitgehend aufgegeben hat. Die bekannten Reste des Duals sind einzelne ‘unregelmäßige’ Formen wie russisch *очи, уши*, bestimmte Formen wie die bulg. Zählform, vgl. etwa *два бряга* ‘zwei Ufer’, *два кра̀ка* ‘zwei Schritte’, genauso der russische ‘Genitiv’ nach den Zahlwörter 2–4, der ja eigentlich ein Nominativ Dual ist usw. Bei der Entwicklung des Numerus ist unbestritten, daß der Plural die Funktion des Duals, sofern er geschwunden ist, mit übernommen hat, seine Funktion und Anwendungsfälle also ausgedehnt hat: von ‘2’ an ist alles Mehrzahl. Auf grammatischer Ebene ist also von einem echten Schwund des Duals zu sprechen, dessen ursprünglicher Gehalt heute grammatisch nicht mehr ausdrückt werden kann. Soll diese Information dem Hörer dennoch vermittelt werden, so stehen ersatzweise jetzt lexikalische Mittel wie russ. *два* ‘zwei’ oder *оба* ‘beide’ zur Verfügung.

Bei einer Betrachtung im Rahmen des Themas Personalität könnte speziell danach gefragt werden, welches die typischen Anwendungsfälle für den Gebrauch des Duals gewesen sind, auf welche Referenten hier vorwiegend verwiesen wurde, um zu sehen, ob sich hier irgendeine Korrelation mit dem Bereich Personalität ergibt. Im Kontext der kirchenslawischen Texte waren typische Dualvorkommen ja ohne Zweifel oft Lexeme, die belebte Referenten voraussetzen (zwei Eltern, Augen, Ohren, Arme, Beine, Brüder, Kinder, Söhne, Töchter usw.), ohne hierauf jedoch beschränkt zu sein (zwei Schiffe, Jahre, Monate, Briefe, Bücher).

Ein weiterer Bereich im Rahmen der Kategorie Numerus, der einen ganz engen Zusammenhang mit der Personalität aufweist, ist der Bereich der *Eigennamen*. Eigennamen, die ja ihrerseits u.a. auch die *Personnennamen* umfassen, sollen ja die Referenten eindeutig bezeichnen, wo-

bei dies nicht in einem absoluten Sinne gilt, sondern nur in einem relativen Verständnis: mehr oder weniger eindeutig für das jeweilige Sprecherkollektiv und sein Interesse an einer Genauigkeit und Eindeutigkeit des Verweisens. Dem Wachsen und der Ausdehnung der jeweiligen gesellschaftlichen Sphären steht die Bezeichnungsgenauigkeit eines Eigennamens in einem umgekehrt proportionalen Verhältnis. Wenn es im Altertum und im frühen Mittelalter bei der damals dünnen Besiedelung und geringer Mobilität ausreichen konnte, eine Person etwa auf einem Hof nur mit einem Vornamen zu bezeichnen, so kamen mit der Herausbildung größerer Verbände – Städte, Stadtstaaten, Nationalstaaten – in Rußland nacheinander der Vatersname und schließlich der Familienname als weitere Bestandteile des Namens hinzu, wobei dies – je nach der gesellschaftlichen Stellung des Trägers – in überaus unterschiedlicher Schnelligkeit erfolgte: Familiennamen trugen zunächst die oberen Schichten, die niederen Schichten bekamen sie erst vor gar nicht allzu langer Zeit. Untersucht werden kann hierbei, nach welchen Prinzipien Eigennamen gegeben wurden (Tag des Kirchenjahres, Benennung von physischen Charakteristika, Wunschvorstellungen etc.), die Herkunft von Namen, ihre Verbreitung, Namensmoden usw. (vgl. auch HORBATSCH 1984).

Die grundlegende Funktion von Eigennamen bringt es mit sich, daß ihre Verwendung eigentlich und normalerweise auf den Singular beschränkt ist, auch wenn in bestimmten Kontexten Pluralformen denkbar sind.

Pluralia tantum und *Singularia tantum* sind ein weiterer Bereich, bei dem ein Zusammenhang mit dem Referenten (Person, Nicht-Person) denkbar ist. Semantisch bedingt ist z.B. die Pluralität von dt. *Eltern* wie russ. *родители*, dessen Singularform mit ‘Erzeuger’ zu übersetzen ist. Allerdings sind unter den Pluraliatantum allgemein wenige Personenbezeichnungen, und Beziehungen zu diesen beiden Typen defektiver Paradigmen weniger offensichtlich.

5. Personalität und Belebtheit

Ein offensichtlicher und enger Zusammenhang besteht zwischen dem Bereich Personalität und der sog. Belebtheitskategorie, die als Besonderheit der slawischen Sprachen gilt, die jedoch im Grund eine Erscheinung ist, die im Ursprung ebenfalls aus dem Indogermanischen ererbt ist (Belebtheit/Unbelebtheit als Vorläufer von Sexusunterscheidungen). Nicht nur Personen, sondern u.U. auch Referenten wie Flüsse, Bäume, Natur-

erscheinungen oder dergl. als belebt (beseelt) zu betrachten, ist eine Eigenschaft, die bekanntlich auch andere klassische indogermanische Sprachen kennen. In linguistischer Sicht geht es dabei nicht darum, zu entscheiden, was „wirklich“ belebt ist und was nicht, also nicht um ontologische Fragen, sondern darum, welche Auffassung einer Sprechergemeinschaft hierzu sich in der Sprache niedergeschlagen hat. Von linguistischem Interesse ist deshalb zunächst einmal die Extension der Klasse, d.h. welche Referenten als belebt behandelt werden, ob und inwieweit diese Klasse über Personen, Pflanzen und Tiere hinausgeht oder möglicherweise auch unterhalb dieser „natürlichen“ Grenzen bleibt, welche (meist auf die mythischen Vorstellungen der frühen Kulturen bezogenen) Erklärungen es für die jeweilige Sprachauffassung es gibt, welche Veränderungen die Klasse hinsichtlich ihrer Extension im Laufe ihrer Zeit durchgemacht hat usw. Sobald die grammatische Einteilung in Belebte/Unbelebte nicht mehr mit der natürlichen Einteilung konform geht, haben wir es eben auch mit einem grammatischen Phänomen zu tun, nicht mehr nur mit einem lexikalisch-semantischen.

Zum zweiten interessiert natürlich der formale Ausdruck der Belebtheit in der Grammatik der untersuchten Sprache in synchroner wie diachroner Perspektive, d.h. also, wie sich die Belebtheit als Kategorie der Grammatik (gegebenenfalls auch: als grammatische Kategorie im eingangs erläuterten Sinne) herausgebildet und entwickelt hat, wie diese Entwicklung in den Kontext der übrigen Veränderungen eingebettet ist, wie sich diese Erscheinung in Morphologie (Flexionsendungen) und Morphosyntax (Kongruenzregeln) zeigt, wie schnell oder langsam einzelne Wörter, Flexionsklassen oder lexikalische Klassen der allgemeinen Tendenz gefolgt sind usw. Dabei ist die Belebtheit so eng mit der Kategorie Genus verflochten, daß es fast unmöglich ist, jeweils nur einen Bereich für sich zu betrachten. Genau aus diesem Grunde hat ja auch ZALIZNJAK (1964) vorgeschlagen, anstelle dieser Kategorien lieber die Kategorie Kongruenzklasse (mit sechs Ausprägungen) zu verwenden.

Was das Slavische betrifft, so finden sich die Anfänge der Entwicklung einer eigenständigen Kategorie der Belebtheit bekanntlich bereits im Altkirchenslavischen, wenn bei Personenbezeichnungen die Genitivform anstelle der eigentlich zu erwartenden Akkusativform benutzt wird. Da der Nominativ und der Akkusativ Sg. der maskulinen Substantive im Aksl. die gleiche Endung besaßen, wird normalerweise als Grund für diese Entwicklung der Wunsch des Sprechers genannt, Subjekts- und Objektsrolle in einem Satz möglichst eindeutig markieren zu wollen. Diese Entwick-

lung nahm bei den maskulinen Substantiven, die Personen bezeichnen, ihren Anfang und dehnte sich auf die mit ihnen kongruierenden Formen aus. Die die Verwendung des Genitivs anstelle des Akk. war im Altruss. jedoch ursprünglich „auf solche Maskulina beschränkt, die sozial und physisch vollwertige Männer bezeichneten“ (ISAČENKO 1975, 61), erst später erfaßte sie ‘Unfreie’ und Tiere. In dem Augenblick, als auch Tierbezeichnungen von dieser Erscheinung erfaßt wurden, begann der Umschwung von der älteren Unterscheidung von Person und Nicht-Person zu belebt/nicht-belebt, wobei der Übergang deutlich gradueller Natur war und ist.

Da beim Gebrauch von Präpositionen die Verwechslungsgefahr von Nominativ und Akkusativ nicht gegeben ist, haben sich nach Präpositionen in bestimmten Wendungen bis heute die alten Akkusativformen gehalten, vgl. russ. *идти в солдаты* ‘unter die Soldaten gehen’, *выбрать в депутаты* ‘als Delegierten wählen’ u.a. Von besonderem Interesse sind hier die Stadien der Ausweitung dieser neuen Regularität: vom Singular auf den Plural (nur ost- und westslavisch, nicht südslavisch), von maskulinen Substantiven auf andere Genera usw. Das Russische ist in dieser Generalisierung sehr weit gegangen, so daß heute im Prinzip alle drei Genera sowie der Singular wie der Plural betroffen sein können (jedoch nicht alle Kombinationen beider Kategorien), wenn die Referenten als belebt betrachtet werden. Daß die normale Anschauung einer Sprechergemeinschaft ausschlaggebend ist und nicht die biologische Ontologie, sieht man beispielsweise an einem Wort wie *микроб*, das grammatisch als belebt wie auch als unbelebt behandelt wird.

Die Tatsache, daß im Russ. im Singular nur bei maskulinen Substantiven die Unterscheidung belebt/unbelebt getroffen wird, läßt sich morphologisch begründen: feminine Substantive der a-Deklination haben für Nominativ und Akkusativ ja zwei verschiedene Endungen, weshalb Subjekts- und Objektsfunktion deutlich erkennbar sind. Die Neutra haben zwar nur eine Endung für Nom. und Akk., doch gibt es in dieser Klasse kaum Personenbezeichnungen, sodaß das Problem als solches praktisch nicht existiert. Es betrifft nur wenige Wörter, wie etwa *лицо* ‘Person’. Bemerkenswert ist im übrigen, daß ein Wort wie *мужчина* ‘Mann’ sich genau wie die übrigen Substantive der a-Deklination verhält (Akk. also -y). Das beweist, daß die Frage nach der Belebtheit des Referenten hierarchisch nicht oberhalb, sondern unterhalb der Zuordnung zum grammatischen Genus steht.

Zu untersuchen wäre in jeder Einzelsprache, ob die Belebtheit über einen eigenen speziellen Ausdruck verfügt, der nur ihr eigen ist. Im Russischen ist dies nicht der Fall – es gibt ja keine speziellen Flexionsendungen für diese Klasse. Ihr Ausdruck ist vielmehr einfach die Tatsache, daß eine vorhandene Genitivform benutzt wird, wo ‘eigentlich’ eine Akkusativform zu erwarten ist. Diskutieren könnte man allerdings die Frage, ob dann hier nicht eine neue Flexionsklasse anzusetzen ist, in der eben der Akkusativ eine andere Endung hat als. Damit wäre die Frage, ob in entsprechenden Sätzen eigentlich der Genitiv oder Akkusativ steht, in Richtung der letzteren Beschreibung beantwortet. Wie man aus diesen kurzen Bemerkungen sieht, ist die Belebtheit im Russischen kein Phänomen, das nur morphologisch betrachtet werden kann, sondern auf der Ausdrucksseite eher eine Erscheinung der Syntax bzw. Morphosyntax. Dies gilt auch für die linguistische Heuristik: die Phänomene, die bei einer Diskussion der Belebtheit beschrieben werden sollen, können nur aus Texten gewonnen werden, und zwar nur mithilfe einer linguistischen Analyse, die schon Begriffe wie Kasus, Rektion und die Flexionsklassen voraussetzen muß, denn ohne sie wäre der Ersatz eines Akkusativs durch den Genitiv als solcher gar nicht zu erkennen.

Eine ausführliche Darstellung der Entwicklung der Belebtheitskategorie im Russischen – dabei stets mit Blick auf alle slawischen Sprachen – stammt von KRYS’KO 1994, der die einzelnen Stadien, Gründe und Auswirkungen dieser Entwicklung aufzeigt und dabei auch zu genauen Angaben bezüglich der absoluten Chronologie kommt. Die Herausbildung dieser Kategorie läßt sich dabei zeitlich, dialektal, sozial wie kulturell untersuchen. Ein derartiger Längsschnitt durch die Sprachgeschichte des Russischen gehört zu den neueren Fragestellungen der Russistik und ist nicht nur eine neue Interpretation bekannter Fakten, sondern erfordert auch eine Erhebung neuer Daten.

Literatur

- Aksenov, A. T. (1984), K probleme èkstralingvistièeskoj motivacii grammatičeskoj kategorii roda. *Voprosy jazykoznanija* 1, 14–25.
- Berneker, E. (1904), Der Genetiv–Accusativ bei belebten Wesen im Slavischen. *Zeitschrift für vergleichende Sprachforschung auf dem Gebiete der indogermanischen Sprachen* 37 (N.F. 17), 364–386.
- Brugmann, K. (1889), Das Nominalgeschlecht in den indogermanischen Sprachen. *Internationale Zeitschrift für Allgemeine Sprachwissenschaft* 4, 100–109.
- Elmslev, L. (1972), O kategorijax liènosti-neliènosti i oduševlennosti-neoduševlennosti. In: *Principy tipologièeskogo analiza jazykov različnogo stroja*, Moskva, 114–152.
- Comrie, B. (1978), Genitive-accusatives in Slavic: The rules and their motivation. *International Review of Slavic Linguistics* 3, 27–42.
- Corbett, G. G. (1982), Gender in Russian: An account of gender specification and its relationship to declension. *Russian Linguistics* 6, 197–232.
- Corbett, G. G. (1988), Gender in Slavonic from the Standpoint of a General Typology of Gender Systems. *The Slavonic and East European Review* 66, 1–20.
- Dietze, J. (1973), Die Entwicklung der altrussischen Kategorie der Beseeltheit im 13. und 14. Jahrhundert. *Zeitschrift für Slavistik* 18, 2, 261–272.
- Grannes, A. (1984), Impersonal animacy in 18th century Russian. *Russian Linguistics* 8, 295–311.
- Horbatsch, O. (1984), Russische Namenforschung. In: H. Jachnow (Hg.), *Handbuch des Russisten* (Slavistische Studienbücher, N.F. 2). Wiesbaden, 176–205.
- Hubenschmid, M. (1993), *Genus und Kasus der russischen Substantive: Zur Definition und Identifikation grammatischer Kategorien*. München (Vorträge und Abhandlungen zur Slavistik, Bd. 21).
- Ickovič, V. A. (1980), Sušèstvitel'nye oduševlennye i neoduševlennye v sovremennom ruskom jazyke (norma i tendencija). *Voprosy jazykoznanija* 4, 84–96.
- Isačenko, A. V. (1975³), *Die russische Sprache der Gegenwart. Formenlehre*. München.
- Janko-Trinickaja, N. A. (1966), Naimenovanie lic ženskogo pola sušèstvitel'nymi ženskogo i mužskogo roda. In: Zemskaja, E. A., Šmelev, D. N. (red.), *Razvitie slovoobrazovanija sovremennogo russkogo jazyka*. Moskva, 167–210.
- Lohmann, J. (1932), *Genus und Sexus. Eine morphologische Studie zum Ursprung der indogermanischen nominalen Genusunterscheidung*. Göttingen.
- Kamiš, A., Kondrašov, N. A., Lekov, I., Suprun, A. E.: Kakva e tipologiènata distribucija na slavjanskite ezici po otnošenje na t. nar. genus animale i genus virile? *Slavjanska filologija* 1, 162–167.
- Karpinskaja, O. G. (1964), Tipologija roda v slavjanskix jazykax. *Voprosy jazykoznanija* 6, 61–76.

- Karpinskaja, O. G. (1966), Metody tipologičeskogo opisanija slavjanskix rodovyx sistem. In: *Lingvističeskie issledovanija po obščej i slavjanskoj tipologii*. Moskva, 75–116.
- Kedajtene, E. I. (1982), *Kategorija oduševlennosti v ruskom jazyke: Stanovlenie i razvities*. Moskva.
- Kempgen, S. (1995), Der Umbau des altrussischen Flexionssystems und seine synchronen Implikationen. *Die Welt der Slaven* XL, 2, 201–219.
- Kitajgorodskaja, M. V. (1976), Variativnost' v vyraženii roda suščestvitel'nogo pri oboznačenii ženščin po professi. V: Krysin, L. P., Šmelev, D. N. (red.), *Social'no-lingvističeskie issledovanija*. Moskva, 144–155.
- Klenin, E. (1983), *Animacy in Russian: A new interpretation*. Columbus/Ohio.
- Krys'ko, V. B. (1992), Neličnaja oduševlennost' v drevnerusskom jazyke. *Voprosy jazykoznanija* 4, 29–44.
- Krys'ko, V. B. (1994), *Razvitie kategorii oduševlennosti v istorii russkogo jazyka*. Moskva.
- Leiss, E. (1994), Genus und Sexus. Kritische Anmerkungen zur Sexualisierung von Grammatik. *Linguistische Berichte* 152, 281–300.
- Mučnik, I. P. (1963), Kategorija roda i ee razvitie v sovremennom ruskom literaturnom jazyke. In: *Razvitie sovremennogo russkogo jazyka*, Moskva, 39–82.
- Pen'kovskij, A. B. (1975), Zametiki o kategorii oduševlennosti v russkix govorax. In: *Russkie govory*, Moskva, 152–163.
- Protčenko, I. F. (1964), O rodovoj sootnositel'nosti nazvanij lic (Iz nabljudenij nad leksikoj sovetskoj èpoxi). In: *Razvitie grammatiki i leksiki sovremennogo russkogo jazyka*. Moskva, 106–137.
- Scholz, Fr. (1965), Genre, genus und Person im Russischen. *Die Welt der Slaven* X, 281–304.
- Tilburg, J. van (1988), Inanimate genitive-accusatives in Serbo-Croatian (especially in adnominal relative clauses). In: *Dutch contributions to the Tenth International Congress of Slavists: Linguistics*, Amsterdam, 535–620.
- Tomson, A. I. (1908), Roditel'nyj-vinitel'nyj padež pri nazvanijax živyx suščestv v slavjanskix jazykax. *Izv. ORJAS* t. 13, kn. 2, 232–264.
- Weiss, D. (1984), Frau und Tier in der sprachlichen Grauzone: diskriminierende Strukturen slawischer Sprachen. In: W. Lehfeldt (Hg.), *Slavistische Linguistik 1983*, München, 317–358.
- Weiss, D. (1988), Курица не птица, (а) баба не человек. In: J. Raecke (Hg.), *Slavistische Linguistik 1987*, München, 413–443.
- Weiss, D. (1991), Sexus distinctions in Polish and Russian. In: M. Grochowski, D. Weiss (eds.), *Words are physicians for an ailing mind*. München, 449–466.
- Weiss, D. (1993), How many sexes are there? (Reflections on Natural Grammatical Gender in Contemporary Polish and Russian). In: G. Hentschel, R. Laskowski (eds.), *Studies in Polish Morphology and Syntax*, München, 71–105.

- Wisseman, H. (1956), Die Scheidung zwischen Belebtem und Leblosem im Slavischen: Eine entwicklungstypologische Analyse. *Zeitschrift für vergleichende Sprachforschung auf dem Gebiete der indogermanischen Sprachen* 73, 129–150.
- Zalijnjak, A. A. (1964), K voprosu o grammatičeskix kategorijax roda i oduševlennosti v sovremennom ruskom jazyke. *Voprosy jazykoznanija* 4, 25–40.

Резюме

Данная статья дает общий обзор тех языковых явлений, которые наблюдаются при исследовании отношения категории персональности к известным грамматическим категориям имени существительного как род, число и одушевленность/неодушевленность. Изложение начинается с уточнения определения понятия грамматической категории и основывается на общепринятой модели коммуникации.

В области грамматической категории рода важно прежде всего его отношение к биологическому полу референтов в историческом и в синхронном плане. Релевантность персональности менее очевидна в связи с категорией числа; коротко обсуждается утрата двойственного числа, сфера личных имен и *singularia tantum/pluralia tantum*. Категория одушевленность/неодушевленность считается важной спецификой славянских языков, и отдельные проблемы ее становления уже неоднократно были предметом специальных работ. Автор делает попытку в сжатой форме дать систематику возможных исследований.